Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band IV. **15. Juni 1857.** **№ 25.**

I. Originalien.

Das Wasserheilverfahren gegen epileptische Leiden.

Von Dr. **Pingler** in Königstein.

Die Annalen der Medicin sind zur Zeit noch sehr arm an Thatsachen, die zur Erledigung der Frage als solide Basis dienen können, ob, und unter welchen besondern Verhältnissen, dem hydriatischen Heilverfahren gegen Epilepsie eine gesicherte Stelle im Arzneischatze neben zahllosen andern Mitteln gebühre. Wichtig muss aber einem Jeden, der von der Grösse des Werths jenes Heilverfahrens nur eine Ahnung hat, eine genaue Prüfung dieser Frage erscheinen, theils weil alle bekannten Heilschätze sich hier so oft unwirksam erweisen, theils weil sich den unglücklichen Trägern jenes Leidens, die in trüber Perspective täglich zunehmender Zerrüttung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte entgegen sehen, sich, ihren Angehörigen und der ganzen Welt zum Schrecken sind: keineswegs so viele weitere hülfeverheissende Arme entgegenstrecken, als andern Kranken. An Gicht und Rheuma, Hypochondrie und Hysterie etc. Leidenden verspricht man in kalten und warmen Schwefel- und Salzwasserbädern prompte Herstellungen; Epileptische — drückt man überall weg.

Die Heilversuche, die Priessnitz machte, hatten so wenig günstiges Ergebniss, dass er in spätern Jahren Epileptische nicht mehr in seine Anstalt aufnahm. Bessere Resultate, doch nur in sehr vereinzelten Fällen, wurden gewonnen, als man das Wasser in höheren Temperaturgraden in Anwendung brachte. Da in gewöhnlichen Wasserheilanstalten, die die Einrichtung von Krankenhäusern haben, Epileptische nicht wohl aufgenommen werden können, so habe ich es als eine Gewissenssache angesehen, solche hier, wo jenes Verhältniss nicht besteht, und es leicht zu verhüten ist, dass sie andern Kurgästen lästig werden müssen, eine besondere Rücksicht geschenkt, und theile nun in Nachstehendem die in einem Zeitraum von $6\frac{1}{2}$ Jahren gewonnenen Resultate in Zahlen mit.

Form und Causalität.	Anzahl.	Geheilt.	Gebessert.	ohne Erfolg.	Anmerk.
I. Durch Schrecken	11	10	1		Durch Schrecken recidiv.
II. Epil. Dyscrasica	5				
a) nach unterdrückter Tinea		1			
b) „ „ Flechten		1			
c) „ „ Psora		2			
d) durch Merkurialdyscrasie und Sturz auf den Kopf			1		Heilung 9 Monat, recid.
III. a) Nach Meningitis		1			
b) Nach Meningitis, complicirt mit retens. mensium		1			
c) Nach Meningitis und Merkurial-dyscrasie	3	1			
IV. Ep. nach Typhus	2	2			
V. Apoplexie	2		1	1	Im ersten Fall nach einem
VI. Nach vorausgegangener Neuralgie	2	2			Jahre Apopl. und Tod.
VII. Nach Menstrualstörungen	5	3	1	1	
VIII. Epil., die sich aus Hysterie herausbildete	4	4			
IX. Aus Erethismus sexualis	2	2			In einem Fall Heilung durch
X. Epil. abdominalis	2	2			Wasser u. Schwangersch.
XI. Constitutionalis	7			7	
XII. Idiopathica	8			8	
	53	32	4	17	

Unter der ersten Abtheilung sind 3 Fälle einbegriffen, wobei die Behandlung gleich nach dem Eintritt der Krankheit unternommen wurde: es bleibt hier denkbar, dass mit der Zeit auch ohne Wasseranwendung Heilung würde eingetreten sein. Bei fast allen Kranken waren medicinische Kuren vorausgegangen.

Die längste Dauer hatte die Krankheit bei einer Frau von 36 Jahren, die bereits 11 Jahre, und zwar in solchem Grade an Epilepsie litt, dass sie jährlich 2—3 Monate lang das Bett hüten musste und überhaupt zu keiner Anstrengung fähig war. Die Heilung besteht seit drei Jahren.

Wenn die Erfahrungen anderer Aerzte mit den meinigen übereinkommen, dann steht es fest, dass durch das hydriatische Heilverfahren der Kreis der heilbaren Formen (namentlich der durch Schrecken und Gemütherschütterung entstandenen) erweitert wird, dass ihm nicht bloss eine ehrenvolle, ja die erste Stelle unter der Menge der sog. specifischen Mittel einzuräumen ist, und dass eine hydriatische Kur überall da indicirt ist, wo das Leiden nicht angeboren (constitutionell) oder auf unentfernbaren Ursachen beruhend (idiopathisch) vorgefunden wird.

Dass bei andern Neurosen, namentlich bei Chorea, Hysterie etc. das Priessnitzische Verfahren sich noch werthvoller ausweist, ist längst bekannt.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Meerestemperatur verschiedener Seebäder

nach Beobachtungen von 1821 bis 1856, in den Monaten Junius bis August:

	niedrigste	höchste	durchschnittlich
Messina	29	31¼	30⅛
Triest	22	30	26
Hapsal	20	29	24½
Neapel	22	25	23½
Doberan	16½	25	20¼
Ramsgate	17	24	20½
Palermo	17	23	20
Marseille	17	23	20
Scheveningen	17	23	20
Helgoland	16	22	19
Ostende	17	19	18
Norderney	18	18½ Gr.	18¼
Dieppe	17½		17½
Calais	16¼ Gr.		16¼ Gr. R.

(Med. Zeitung Russlands 1857. Febr. No. 5.)

III. Recensionen.

Dr. Haupt's Heilanstalt zu Nassau an der Lahn. Wien, Zamarski, 1857. gr. 16⁰, 64 S.

Der Bericht ist offenbar für Laien und Aerzte berechnet und laborirt an dem Uebelstand der meisten solcher Bücher, dass sie nämlich den letzteren nicht ganz genügen, während sie den ersteren nicht ganz verständlich sind.

Der Laie mag glauben, unter der Bezeichnung „Schwäche des Nerven- und Blutlebens" etc. sich etwas denken zu können, dem Arzt wird diess stets ein vager Begriff sein. In dieser Schwäche soll sich der Krankheitscharakter der heutigen Zeit hauptsächlich zu erkennen geben und sollen die 4 auf dem Titel genannten Heilagentien demselben am meisten entsprechen und sind desshalb in einer Anstalt vereinigt worden.

Ich denke, sie sind in einer Anstalt vereinigt, weil sie grossentheils in der Privatpraxis nicht gehörig beschafft und angewendet werden können, und sich wechselseitig vielfach unterstützen und ergänzen. Uebrigens dienen sie nicht nur gegen sog. Schwächezustände, sondern auch gegen manche über das Maass gesteigerte Thätigkeitsäusserungen.

Die Electricität ist vorangestellt, „weil sie die hervorragendste Stelle unter den Mitteln der Neuzeit einnimmt" (?). Dass sie sich desshalb, weil sie mit dem in dem Körper selbst, in seinen Nerven, Muskeln und Drüsen wirkenden Agens identisch ist, der stets wachsenden Anerkennung unter den Aerzten erfreuen müsse, ist doch wohl kein richtiger Schluss, indem sie nur

der Umstand dazu befähigt, dass sie sich als ein vortreffliches Heilmittel bei manchen krankhaften Zuständen bewährt hat und sich durch weitere Forschungen noch mehr als solches bewähren wird, denn auch ohne diess könnte sie als das in dem Körper etc. wirkende Agens erkannt worden sein.

Die Heilgymnastik wird dem Turnen entgegengesetzt, mit dem sie nichts gemein haben soll. Es ist wahr, die sog. schwedische Heilgymnastik hat mit dem Turnen fast nichts gemein, es steht aber doch unzweifelhaft fest, dass sich bei vielen krankhaften Zuständen mit einem nach ärztlichen Principien eingerichteten Turnen die schönsten Heilerfolge erzielen lassen. Gewiss wird man da, wo einzelne Muskeln oder Muskelgruppen erkrankt sind und man besonders auf diese wirken will und namentlich, wenn eine vollständige Unthätigkeit der Antagonisten dabei wünschenswerth ist, zu der Ling'schen Technik greifen. Ich sehe aber keinen Grund ein, warum man unser deutsches Turnen mit seiner anregenderen, belebenderen Wirkung da, wo es zur Heilung verwendet werden kann, ausschliessen soll. Man fusse, wie Friedrich richtig sagt, auf den anatomisch physiologischen Wahrheiten der deutschen wie der schwedischen Schule, um so eine neue, echte und rechte, rationelle Heilgymnastik erstehen zu lassen.

Das über die Kiefernadelbäder Gesagte ist gut, nur möchte es, wie schon Zimmermann bemerkt, noch nicht so ausgemacht sein, dass das Wannenbad als solches die beschriebenen Wirkungen bringt, ob es nicht vielmehr, wie jedes warme Bad, nur etwas reizender wirkt und die anderen Erscheinungen dem dabei fast unvermeidlichen Einathmen von flüchtigen Bestandtheilen zuzuschreiben sind.

Die Kaltwasserbäder wurden als Adjuvantia zu den übrigen Mitteln hinzugenommen. Man fragt gewiss mit Recht, warum nur als Adjuvantia? Sollte das kalte Wasser, welches sich so vielfach als ein vortreffliches Mittel bewährt hat, den übrigen nicht mindestens gleichzustellen, ja in vielen Fällen denselben vorzuziehen sein?

Aus der Beschreibung der Einrichtung der Anstalt und des Lebens in derselben geht hervor, dass die Einrichtung eine musterhafte ist und dass der Eigenthümer derselben Alles aufbietet, um seinen Gästen den Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen. *.G*r.*

Sinzig bei Remagen am Rhein. Mineral-, Fichtennadel- und Gasbad, Molken- und Traubenkurort. Dargestellt von Dr. F. Strahl, Badearzt. Neuwied 1857. Strüder. 16. p. 40.

Sie haben schon so oft über das Bad Sinzig die interessantesten Mittheilungen in Ihrer geschätzten Zeitschrift gebracht, dass ich in meinem Referate über diese kleine vortreffliche Schrift Manches übergehen und bei Ihren Lesern bekannt voraussetzen muss. Diese wenigen Worte zur Entschuldigung, wenn die folgende Kritik vielleicht etwas zu kurz erscheinen sollte.

Das Bad Sinzig, am schönsten Punkte des Rheines ganz in der Nähe des Siebengebirges und am Eingang des reizenden Ahrthales gelegen, hat eine Fülle von Heilmitteln, die ihm eine bedeutende Zukunft sichern. Dahin zähle ich vor allen Dingen sein mildes Klima, das schon von jeher einen Zufluchtsort für Brustkranke abgibt, ferner sein ganz vollständig

eisenfreies muriatisches Natronwasser, das schon in mehreren hunderttausend Krügen alljährlich in die Welt geht und schon vielfach von den Aerzten in medicinischen Blättern gerühmt worden ist, dahin zähle ich die mächtigen Gasexhalationen, bestehend aus Kohlensäure und Stickstoff, zum Einathmen vielfach verwendbar; dahin zähle ich endlich die vortreffliche Gelegenheit zu Traubenkuren am Rhein und an der Ahr. Diese Heilmittel in ihrem Zusammenwirken sind allein schon geeignet, grosse Erfolge zu erzielen, und werden hier um so mehr leisten, da sie unterstützt sind durch Inhalation von Schwefelwasserstoff, Fichtennadeldämpfen und Gerberlohdünsten, ferner durch ein vollständig eingerichtetes Kiefernadelbad und endlich eine Molkentrinkanstalt. Alle diese grossen Heilmittel, ihre Darstellung und Verwendung beschreibt uns der Herr Verf. in einer sehr klaren fasslichen Sprache und ganz nüchternen Diction, die das Schriftchen auszeichnet vor gar manchem Badebuch, das an Ueberschwänglichkeit und ungereimter Poesie leidet.

Wir sind bereits am vierten Abschnitte angekommen, der von den Inhalationen handelt. Der Herr Verfasser ordnet hier zunächst die Heilmittel in drei grosse Reihen, je nachdem sie zu der Trinkkur, Inhalationskur, oder Badekur verwendet werden. Unter den Krankheiten, gegen welche der Herr Verf. in seinem Bade besonders Heil erwartet, führt er vor allen an: die acuten und chronischen Krankheiten der Respirationsorgane. Wir glauben nicht, dass es viele Bäder in der Welt für Brustkranke gibt, die so ausgestattet sind wie Sinzig. Einmal das Klima, ferner das Mineralwasser ganz frei von Eisen, arm an enggebundener Kohlensäure, reich an Natronverbindungen und Stickstoff, eine Mischung, die ohne irgend einen Commentar ganz für sich selber redet, dann die Inhalation von Kohlensäure, Stickstoff, Schwefelwasserstoff, Ammoniak, Fichtennadeldämpfen und Dünsten der Gerberlohe, die Milch- und Molkentrinkanstalt und endlich die Gelegenheit zu Traubenkuren. Welcher Kurort könnte sich einer solchen Cumulation vortrefflicher Heilmittel rühmen? So viel wir deren auch kennen, die als Sammelplatz der hustenden Menschheit gelten, wir wüssten nicht manchen, der in gleicher Weise ausgestattet wäre. In zweiter Reihe stehen die Unterleibskrankheiten. Hier zeichnet sich das Sinziger Wasser schon dadurch vortheilhaft aus, dass es keine copiöse Entleerungen verursacht, wie so manches gegen Unterleibsleiden berühmte Mineralwasser, das die Massen schnell entleert, damit sie sich nachher eben so schnell wieder sammeln können. Es wirkt langsam aber sicher, regt die Leberthätigkeit an und fördert die Blutmauser, wie die bekannten Physiologen in Berlin sagen würden.

Ausser einigen Hautkrankheiten, ferner Krankheiten der Harn- und Geschlechtstheile sind es vor Allem Gicht und Rheumatismus, gegen welche die Fichtennadelbäder und Gasbäder ausgezeichnete Heilmittel darbieten. Grosse Erfolge haben wir noch zu erwarten bei Krankheiten des Nervensystems, namentlich Hyperästhesien (Neuralgien aller Art, Hypochondrie) und Lähmungen, von denen diejenigen zu den grössten Erwartungen berechtigen, welche auf rheumatisch-gichtischem Boden beruhen, welche von Adynamien der Centralorgane herrühren und als Hemmungslähmungen in Folge alter apoplectischer Heerde oder entzündlicher Exsudate auftreten.

In der Stadt Sinzig selbst so wie auch im Badehaus ist für das Unterkommen der Kranken gesorgt und überhaupt dürften die dortigen Einrichtungen nicht allzuhohe Ansprüche hinlänglich befriedigen. — Alle diese Angelegenheiten besorgt die Brunnenverwaltung, von welcher auch Mineralwasser zu beziehen (was für die Aerzte anderer Kurorte gewiss hier bemerkt werden muss: die $^{100}/_{1}$ Krüge zu $4^{3}/_{4}$, die $^{100}/_{2}$ Krüge zu $3^{1}/_{2}$ Thlr. pr. Crt.) und Badeschriften (auf portofreie Anfragen gratis) zu erhalten sind.

Das kleine Schriftchen, dessen Hauptinhalt wir so eben den Lesern vorgeführt haben, empfiehlt sich durch sein freundliches handliches Aeussere, seine Ausstattung und seine ganze Erscheinung sehr vortheilhaft.

F.

Medicinische Aehrenlese, eine Zeitschrift für die wissenschaftlich-praktische Gesammtheilkunde. Herausgegeben von Sanitätsrath Dr. Droste zu Osnabrück. 1856 — 57. I. Jahrgang. 1 — 12. II. Jahrgang. 13—16. Osnabrück, Rackhorst.

Die vorliegende Zeitschrift, die schon im III. Bd. Nr. 6 unsern Lesern angekündigt wurde, hat bis jetzt 16 Nummern gebracht. Sie ist also über das erste Jahr hinaus und hat somit Platz gegriffen unter den medicinischen Journalen, die in solcher Zahl jetzt bei uns existiren, dass es schwer sein wird, ein neues Organ zu gründen. Unsere medic. Literatur ist hauptsächlich eine Zeitungsliteratur und wenn ein Praktiker sich da hindurchgewunden, so bleibt ihm wahrlich wenig Zeit, sich auch noch um die ausländische Literatur zu kümmern. Das Beste und Wissenswertheste aus Frankreich und England zu bringen bestrebt sich nun die Aehrenlese, die allmonatlich zu 1 Bogen erscheint; ihre Mittheilungen stehen hauptsächlich in engster Beziehung zur praktischen Heilkunde. Sie bringt dahin einschlagende Originalabhandlungen, Auszüge, Correspondenzartikel, ärztliche Personalnotizen, Kritiken und Miscellen. Die vorliegenden Blätter sind sehr reichhaltig und bieten des Belehrenden viel. Auch die Balneologie ist darin wacker vertreten, und wir finden unter andern trefflichen Aufsätzen (wir erinnern nur an die über das Irrenwesen zu Gheel) die lesenswerthen Aufsätze von Vezin, über das Soolbad zu Rothenfelde in Westphalen, und von Brück, über den Kurort Driburg bei Paderborn; ferner Recensionen über Diemer, de l'hydrothérapie comme moyen abortif des fièvres typhoides, Wetzlar, Traité pratique des propriétés curatives des eaux thermales sulfureuses d'Aix-la-Chapelle, Eulenberg's Mineralbrunnen zu Sinzig, Friedlieb, die salinisch-eisenhaltigen Säuerlinge von Homburg, A short essay of the natural Selters Water, Genth, Einfluss des Wassertrinkens auf den Stoffwechsel, einen Bericht aus Ostende, und einen Auszug aus dem Französischen über einen Fall von progressiver Muskelatrophie von Wetzlar. Wir haben hier nur das hervorgehoben, was die Balneologie besonders angeht. In den übrigen Fächern ist eben so Gediegenes geleistet. Es empfiehlt sich daher diese Zeitschrift von selbst, die bei ihrer schönen Ausstattung und dem billigen Preis (1 Thaler der Jahrgang) eine willkommene Erscheinung unserer Literatur ist.

Der Kurort Hof-Ragaz in der Schweiz. Für Aerzte und Laien. Von Dr. P. F. Wilh. Vogt, Prof. der med. Klinik in Bern. Giessen, 1857, Ricker, 8.⁰, 100 S.

Es ist lange her, dass wir von Pfäfers und Ragaz nichts gehört haben, und es that desshalb Noth, dass einmal eine neue Brunnenschrift auf die Heilkräfte jener Quellen aufmerksam machte. Verf. behandelt hauptsächlich Hof-Ragaz, da er diesem seiner Lage wegen im Allgemeinen den Vorzug vor Pfäfers gibt. Wenn er nun seine Schrift für Aerzte und Laien geschrieben hat, so können wir wohl wissen, dass auch der berühmte Verf. recht gut weiss, dass man für Aerzte und Laien nicht zugleich schreiben kann; er wollte gewiss nur damit ausdrücken, man solle in dieser Schrift nicht ganze Seiten voll Zahlen über Harnstoff, Kochsalz, Stoffwechsel und dergleichen erwarten, weil darin jetzt Mancher allein das Heil der Medicin sucht. Es gibt aber noch andere Dinge, die ebenfalls Noth sind, und die unser Verfasser als Kliniker besonders gut erkennen musste, die klinische Beobachtung der Kranken an den Badeorten. Von diesem Standpunkte aus ist das Büchlein aufzufassen. Das erste Capitel handelt von dem Aufenthalt in Ragaz. Verf. bespricht hier das Alpenklima, das schon an und für sich durch seine Wirkung auf Körper und Gemüth heilkräftig ist, indem es einen thätigen und kräftigen Stoffwechsel bedingt. Dann beschäftigt sich das zweite Capitel mit der Beschaffenheit und Wirkung der Bäder. Da das Thermalwasser bei einer Temperatur von 30⁰ R. in 10000 Theilen nur 3 Theile fester Bestandtheile hat, so kann natürlich nicht die Rede sein von einer Wirkung durch Resorption der im Wasser enthaltenen Bestandtheile. Und dennoch sind die Bäder so äusserst wirksam. Als eine Eigenthümlichkeit ist dabei wohl zu beachten, dass man in Ragaz in stets fliessendem Wasser von gleicher Temperatur badet, indem die Bäder so eingerichtet sind, dass stets das Wasser ab- und zufliesst, so dass ungefähr 3500 Maass Wasser binnen einer Stunde durch ein Badebassin fliessen. Die Bäder erhitzen nicht und kühlen nicht, sie schwächen nicht und stärken auch nicht unmittelbar, und Verf. findet daher die Wirkung darin, dass sie die in verschiedenen Organen ungleich gestaltete Nervenerregung ausgleichen, und die abnorme Nerventhätigkeit regeln. Pfäfers und Ragaz stimmen daher ganz mit Wildbad und Gastein überein, und die allenfallsigen Verschiedenheiten liegen in dem Klima, der Lage der verschiedenen Kurorte, so wie in der Temperatur und Einrichtung der Bäder. Das dritte Capitel handelt von der Trinkkur in Ragaz. Das Pfäferser Wasser ist ein laues, weiches, indifferentes Wasser, bei dem gar nicht irgend ein Heilstoff in Betracht kommt, sondern nur das reine Wasser. Die Gesammtwirkung der Trinkkur hat ausser der Besänftigung der Reizungen in den Schleimhäuten der Brust (Brustkranken empfiehlt Verfasser übrigens mehr den Aufenthalt in Pfäfers), der Gedärme und der Harnorgane auch noch einen mächtigen Einfluss auf den gesammten Stoffwechsel im Körper, und hat den grossen Vortheil, dass damit nie geschadet wird. Das wichtigste Capitel ist nun das über die Heilwirkungen der Kur. Die erste Heilwirkung ist auf die Haut, daher eine Menge Hautkrankheiten in Ragaz heilbar sind, während Verfasser für die tieferen, hartnäckigeren Uebel denn doch Leuk vorzieht. Dann kommen die durch Unterdrückung der Hautthätigkeit entstandenen Krankheiten; Rheuma-

tismus und Gicht. Jedoch sind es hauptsächlich geschwächte, erschöpfte, zarte, blutarme Constitutionen, die nach Ragaz passen, und solche, die an atonischer Gicht leiden. Denn Ragaz ist eins der besten Restaurationsmittel bei reiner Schwäche der Körperkräfte. Was Verf. über die Heilung der Anämie und Bleichsucht von in der Entwicklung begriffenen Mädchen sagt, namentlich in Betreff des Eisens, ist vortrefflich. Ganz besonders passt Ragaz da, wo eine grosse Steigerung der Nervenerregung mit mancherlei Nervenleiden vorhanden ist, eben so bei den nervösen Beschwerden der Schwangeren, wo ja auch so oft Blutarmuth die Ursache ist. Aus derselben Ursache tritt auch häufig die sog. Altersschwäche ein, mit Neigung zu Apoplexie, und eine mit Vorsicht gebrauchte Kur in Ragaz leistet auch hier oft Ausserordentliches. Das Hauptfeld bilden aber die Nervenkrankheiten mit erhöhter Erregung des Nerven- und Blutsystems, der sog. allgemein nervöse Zustand, die Nervenschwäche, krankhafte Reizbarkeit, Hysterie, Hypochondrie. Ganz vorzüglich ist die Kur in Ragaz von jeher gerühmt worden gegen die Residuen nach Verwundungen. Von den Lähmungen passen insbesondere die Erschöpfungsparalysen nach Ragaz. Wir müssen aber gern zugestehen, dass wir sowohl in der Pathologie als Therapie der Nervenkrankheiten noch weit zurück sind, und dass namentlich die Balneologie noch viele ernste Studien machen muss, bis man genau bestimmen kann, unter welchen Verhältnissen Bäder im Allgemeinen, oder irgend ein bestimmtes Bad von Nutzen sei. Was das letzte Capitel der Schrift betrifft, Ausführung der Kur in Ragaz, so ist dieses hauptsächlich für die Laien bestimmt; allein auch die Aerzte (Bade- und Hausärzte) werden Vieles daraus lernen können, was die Dauer der Kur, die Art und Weise des Trinkens, und allerlei Vorurtheile und sonstigen Schlendrian betrifft.

Das Buch ist in einem anziehenden blühenden Style geschrieben, fern von jener Pedanterie, die so oft in Badeschriften herrscht, mit einer lebendigen Frische, und man sieht es sofort, dass es nicht die Schrift eines Badearztes ist, der ein Buch schreiben will, um ein Buch geschrieben zu haben, sondern es ist aus Ueberzeugung geschrieben, und wir müssen daher das Buch Jedem empfehlen, der einmal gern eine gute Badeschrift lesen will.

Spengler.

IV. Tagesgeschichte.

Niederselters, 15. Mai. Am hiesigen Mineralbrunnen herrscht grosse Thätigkeit. Bestellungen auf Selterser Wasser kamen in diesem Frühjahre so zeitig und in so ausgedehntem Maasse, wie noch je. Im verflossenen Monat April allein wurden ½ Million Krüge versandt und es steht zu erwarten, dass nach Verlauf der diessjährigen Füllzeit ein glänzendes Resultat erzielt sein wird. Im Jahr 1856 betrug der Absatz 2 Million 78 Tausend Krüge. Es liegt in diesen Zahlen der Beweis, dass die Nachfrage nach Selterser Wasser, trotz natürlicher und künstlicher Rivalen, die theilweise zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen, immer noch im Steigen ist. Ueber den Wohlgeschmack und die Haltbarkeit des Selterser Wassers herrscht auch nur Eine Stimme. Nur aus Frankreich, wo am meisten künstliches Mineralwasser

getrunken wird, hört man noch zuweilen, dass das natürliche durch den Versandt verliere. Ein Pariser Arzt (Balneologe) warf mir im vorigen Herbste die Frage auf, ob es denn nicht möglich sei, das Wasser ohne fühlbaren Verlust zu exportiren. Ich bejahte und führte ihn zur Quelle. Als er getrunken hatte, war die Frage beantwortet; er hatte sich überzeugt, dass der Verlust des in Paris getrunkenen, im Vergleich mit dem der Quelle, nicht zu beachten sei. Seine Zunge war zu sehr an den stürmischen ersten Eindruck des künstlichen Wassers gewöhnt, so dass es dieser demonstratio ad linguam bedurfte, um selbst einen Kenner von einem lange gehegten Vorurtheile zu befreien. Man hat hier oft den Versuch gemacht, durch Auflagern gut verkorkter Krüge die Haltbarkeit des Wassers zu erproben, und war in den bei weitem meisten Fällen so glücklich, nach Jahr und Tag noch ein trinkbares Mineralwasser zu finden. 13 Jahre lang gelegene Krüge hatten ein noch wohlschmeckendes Wasser. Als man im vorigen Jahre zum Legen eines neuen Rostes tief in den die Quelle umgebenden Torfboden eingraben musste, fand sich neben dem alten Roste ein mit Wasser gefüllter Krug mit der Jahreszahl 1746. Nur Schade, dass ein Arbeiter denselben beim Eingraben auf der einen Seite durchlöcherte. Das Wasser soll wie abgestandenes Wasser geschmeckt haben; es ist aber nicht zu ermitteln, ob nicht durch die Verletzung Wasser von Aussen eingedrungen ist. Sei dem nun, wie ihm wolle, es wäre interessant gewesen, vor 110 Jahren gefülltes reines Selterser Wasser zu versuchen, und es ist zu bedauern, dass der ungeschickte Hieb eines Arbeiters diesen Genuss zweifelhaft machte. Der Krug selbst hatte eine von der jetzigen etwas abweichende Bildung. Er war mehr gebaucht, hatte einen längern Hals und hatte ein weisseres Aussehen. Wappen von Churtrier und Jahreszahl waren sehr deutlich. Es fanden sich gleichzeitig noch viele Scherben und leere Krüge, die sich alle durch Feinheit der Ausprägung der Wappen und Inschriften auszeichneten, was man leider heut zu Tage von den Mineralwasserkrügen im Allgemeinen und speciell auch von den Seltersern nicht sagen kann.

Was die Füllmethode angeht, so ist dieselbe wesentlich verbessert worden. Früher wurden 3 aus Eisenstäben gebildete und durch Fallthüren von Eisengitter geschlossene Körbe, die an einer krahnenartigen Vorrichtung befestigt waren, und von denen jeder ungefähr 40 aufrechtstehende Krüge fasste, abwechselnd in den Brunnenschacht eingesenkt, und die Krüge unter Wasser gefüllt. Jetzt ist der Brunnensarg geschlossen, und das Wasser fliesst nach Aussen in 6 einzelnstehende Ablaufröhren, an denen durch Unterhalten die Krüge gefüllt werden. Das Wasser der Quelle wird somit nicht mehr turbirt, was für den Kohlensäuregehalt nur vortheilhaft sein kann, und wodurch ebenfalls verhütet werden soll, dass bereits ausgeschiedene Eisenpartikelchen dem Wasser mechanisch beigemengt werden, was man der früheren Füllmethode zur Last gelegt hat. Mit der neuen Einrichtung ist jedoch der Uebelstand verbunden, dass das Quantum der täglich zu füllenden Krüge sich fast um die Hälfte verringert hat. Während es früher möglich war, in 13 Arbeitsstunden 25000 ganze Krüge zu füllen, zu verkorken, zu verpichen, zu verpacken und aus dem Brunnenhofe zu spediren, können jetzt in derselben Zeit nur etwa 13000 ganze und 23000 halbe Krüge befördert werden. Da dieses dem Bedürfniss im Frühjahre durchaus nicht genügt, so müsste man ein Mittel

haben, um die Füllung bei noch rauher Jahreszeit, ja selbst im Winter vornehmen zu können. Es wurden zu dem Ende in der Nähe der Quelle 7 Keller erbaut, die zusammen mehr als $^1/_2$ Million Krüge fassen. Sie münden alle in eine quer vor denselben laufende Arbeitshalle, die durch einen bedeckten Gang mit der Quelle in Verbindung steht. Ueber der letzteren ist ein durch Oefen erwärmter, abgeschlossener Raum. Keller und Arbeitshalle sind definitiv vollendet, zweckmässig und schön. Der Verbindungsgang und der über der Quelle befindliche Verschlag sind noch provisorisch. In diesem Jahre soll ein eleganter Pavillon über der Quelle erbaut und die Verbindung mit der Arbeitshalle durch einen Glasgang hergestellt werden. Wie der Riss zeigt, wird der Pavillon äusserst elegant und dem europäischen Rufe der Quelle würdig werden.

Möge das Ganze bald vollendet sein!

Fr. Noertershaeuser.

Füred. In Erwiderung eines von Dr. S. Schindler in Umlauf gesetzten Circulars, in welchem dieser sich als Badearzt in Füred ankündigte, findet sich die dortige Badedirection „im Interesse der Anstalt sowohl als der daselbst Hülfe suchenden Kranken zu der Erklärung veranlasst, dass besagter Dr. Schindler weder diesen Titel zu führen berechtigt ist, noch in irgend einer Beziehung zu Füred steht". Wir haben nicht die Ehre, die Direction der Domäne Tihany zu kennen, wir stehen aber nicht an, ihr zu sagen, dass sie sich durch diese Erklärung eine arge Blösse gegeben. Eine Badedirection dürfte wohl wissen, dass nicht nur „der alleinige von den Behörden anerkannte Badearzt" (soll wohl heissen: der von der Direction angestellte) berechtigt ist, sich Badearzt zu nennen, sondern jeder andere Arzt, der zum Behufe der Ausübung der kurärztlichen Praxis sich in einem Kurorte unter Beobachtung der allgemeinen polizeilichen Vorschriften niederlässt. Wir verweisen auf Carlsbad, Marienbad, Teplitz und — auf den gesunden Menschenverstand. Zur Ehre dieser Badedirection wollen wir glauben, dass alles Andere, was man in ärztlichen Kreisen von dieser Angelegenheit spricht, ins Bereich der Fabel gehöre; dass eine Coalition dieser kleinen Dorfkönige es dem Dr. Schindler unmöglich machte, sich in einer Wohnung einzumiethen, dass den untergeordneten Organen der Auftrag wurde, auf ärztliche Anordnung des Doctors Schindler kein Bad zu verabfolgen etc. Zur Ehre des ärztlichen Standes hoffen wir, dass dem angestellten Badearzte die ganze Angelegenheit fremd sei. (Wien. med. Ztg.)

* **Aus Italien** schreibt das Giurn. di Torino über den nachtheiligen Einfluss des südlichen Klimas für solche Nordländer, welche an Neigung zu Kopfcongestionen, Hypochondrie, nervöser Reizbarkeit etc. leiden. Dasselbe führt mehrere Fälle dieser Art an, die besonders in dem letzten Winter um so häufiger zur Beobachtung gekommen sein sollen, da durch einen gewissen hohen Besuch in Nizza die Zahl der Nordländer in diesem klimatischen Kurorte sehr bedeutend gewesen ist. Bei sehr vielen soll sich eine Schlaflosigkeit eingestellt haben, die keinem Mittel wich und nur durch Entfernung der Patienten aus dem südlichen Klima wieder beseitigt wurde. Bei andern traten apoplectische Anfälle von grösserer oder geringerer In- und Extensität ein, so dass ebenfalls die Kranken nach nördlichen Gegenden dirigirt werden

mussten. Es sollen sogar in der Umgebung höchster Personen mehrere Fälle von Seelenstörung vorgekommen sein, welche eine rasche Uebersiedlung nach dem kühleren Klima nöthig machten. (Hiermit scheint das Erscheinen mehrerer sehr hochgestellten fürstlichen Personen in einer bekannten Privatanstalt in der Nähe von Coblenz in Verbindung zu stehen, welche, wie man hört, auch nicht direct aus ihrer nordischen Heimath, sondern aus Italien gekommen sein sollen. Die Red.) Das genannte Blatt hat daher gewiss vollkommen Recht, wenn es auf diese Gefahren des Aufenthalts im südlichen Klima hinweist und darauf aufmerksam macht, dass eine Gegend, die für die Krankheiten der Lunge unendlich vortheilhaft ist, für das Nervensystem sehr gefährlich werden kann.

† **Athen.** Als wir hier in Athen neulich No. 18 Ihrer Balneol. Ztg. lasen, waren wir nicht wenig erstaunt und sind es noch über die Kritik, die Herr Y. über Landerer's Aufsatz losgelassen. Wir haben dabei nicht die Thatsachen im Auge, über die wird der Angegriffene dem Herrn Y. schon die angemessene Belehrung zukommen lassen, sondern nur die Form, die Art und Weise war es, die uns befremdete, ja noch mehr, die uns beleidigte. Eine echte wissenschaftiche Kritik ist, selbst auch im Falle des Tadels, dem Manne der Wissenschaft, dem es Ernst um diese ist, der diese um ihrer selbst willen pflegt, kein Stein des Anstosses — denn Fortschritt und Belehrung will ja auch er. Und wer wäre noch nicht auf einem Irrthum betroffen worden?! Allein die verletzende Form war es, und ist es, gegen die wir protestiren. Wir geben dem gestrengen Herrn Y. zu bedenken, dass die Landerer'schen Arbeiten aus einem Lande kommen, wo alle wissenschaftlichen Untersuchungen mit vieler Mühe und grossen Geldopfern verbunden sind, wo nicht jeder Gelehrte wie im übrigen Europa vielseitige Hülfe findet und alle möglichen Unterstützungsmittel hat. In Griechenland steht der Gelehrte noch einzeln da ohne die geringste Mitwirkung, und namentlich ist es Landerer, der mit unermüdlichem Eifer keine Ausgabe gescheut hat, durch Reisen in Griechenland und im Orient die balneologischen Notizen zu sammeln, die er in deutschen Journalen mitgetheilt hat; mehr als 6000 Drachmen hat er darauf verwendet, und abermals Tausende nur allein an Postgebühren bezahlt, um Mineralwasser aus Phrygien, Hieropolis, Palästina etc. zu erhalten. Alle Musestunden und die Nächte hat Landerer der Wissenschaft geopfert, aus Liebe zu ihr hat er seit 24 Jahren Tag und Nacht gearbeitet, und seinen rastlosen Arbeiten verdanken gerade die Deutschen so viele wichtige naturhistorische, chemische, balneologische, pharmaceutische und medicinische Nachrichten, dass es uns mit Schmerz erfüllt hat, den Landsmann mit Undank belohnt zu sehen. Wir wissen nicht, was Herr Y. schon geleistet hat, je mehr er aber gearbeitet hat, desto mehr wird er jetzt wohl einsehen, dass dem Herrn Landerer grosser Dank gebührt für die Dienste, die er mit Uneigennützigkeit und Aufopferung der Wissenschaft geleistet hat. Wir in Griechenland wissen des Herrn Landerer's Verdienste wohl zu schätzen, und gewiss weiss auch, vielleicht mit alleiniger Ausnahme jenes Recensenten mit dem vollen Munde, das ganze deutsche Vaterland Landerer's Arbeiten zu würdigen. Dass wir in Athen ihm zu Dank verpflichtet sind, wollten wir nur dem Herrn Y. begreiflich machen, und wir sind ihm die Genugthuung schuldig, dass wir mit

Vergnügen den ferneren Arbeiten Landerer's entgegensehen, aus denen Herr Y. vielleicht doch noch hie und da etwas lernen dürfte, besonders „da", wie er selbst sagt, „auch unser Schwefelwasser vergessen macht".

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 23.)

Küchenmeister, Ueber Bad Liebenstein in Thüringen. Allg. m. C.-Z. 33.

Dr. Carro's Memoiren, von Dr. Strumpf. Allg. med. Centr.-Ztg. 35.

Spengler, Kumisskur. Rec. in Gött. gel. Anz. 47.

Fritze, Das Alexandersbad im Fichtelgebirg. Seine Mineralquelle und Kaltwasserheilanstalt. Seine Lage und Umgebungen. Berlin, 8 °, 1 Thlr. — Rec. Spener'sche Ztg. 94.

Brunnen- und Badekalender für Reisende und Kurgäste. Von einem prakt. Arzte. 2. Aufl. 42 Kr.

v. Hönigsberg, Wildbad Gastein im Jahre 1856. Wien, 1857. Rec. von Dr. Herzog, Allg. Wien. med. Ztg. No. 18.

Fleckles, Zur Balneotherapie chronischer Krankheiten. Besprochen Allg. Wiener med. Ztg. No. 18, und Oest. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 18.

Vogt, P. F. W., Der Kurort Hof-Ragaz in der Schweiz. Für Aerzte und Laien. Giessen, 1857, Ricker, 8 °, 100 S.

Baillache, Compte rendu d'une brochure allemande sur le koumiss du Dr. Spengler, médecin aux eaux d'Ems. Bulletin de la soc. d'agricult, sciences et arts de la Sarthe, 1857, p. 78 etc.

Die Wasserheilanstalten und ihre Bedeutung. Leipziger Illustr. Ztg. vom 2. und 7. Mai 1857.

Fränkel, Journ. f. naturgem. Gesundheitspflege u. Hlkd. V. 4. Apr. 1858. Enthält u. a.:

Zur Frage über die Zurechnung des ärztlichen Heilverfahrens. Mit besonderer Beziehung auf die Hydropathie.

Keil, Die Kaltwasserheilanstalten in Italien.

Horschetzky, Die Heilquelle zu Töplitz bei Warasdin in Croatien. Oestr. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 16.

Brenner, Ueber den Gebrauch der Carlsbader Kur in der kühleren Jahreszeit. Oestr. Ztschhr. f. pr. Hlk. No. 16.

Sigmund, Venedig als Kurort. Oestr. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 15.

Mastalier, Ischl's Heilapparat. Oestr. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 17.

Sigmund, C. L., Südliche klimatische Kurorte mit besonderer Rücksicht auf Venedig, Nizza, Pisa, Meran und Triest. Beobachtungen und Rathschläge. Wien, Braumüller, 40 Kr.

v. Brenner, Die Salzdampfbäder zu Ischl. Oestr. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 15.

Leidesdorf, Das Römerbad Tüffer in Steyermark. Medicinisch beleuchtet. Wien, 1857. Gerold. Rec. in Oestr. Ztschrft. f. pr. Hlkd. No. 16, und Wochenbl. der Ztschr. d. Ges. d. Aerzte in Wien No. 17.

VI. Necrolog.

Dr. J. P. J. Monheim, Medicinalassessor und Apotheker, und Dr. G. von Sartorius, Badeinspektor in Aachen.

(Fortsetzung aus No. 12.)

Dr. Georg von Sartorius wurde am 11. Januar 1787 zu Grätz in Steiermark geboren. Sein Vater, Gerard Joseph, war an der dortigen Hochschule Professor der Pathologie und erster Arzt der sämmtlichen Civilhospitäler zu Grätz, zu deren Organisation er von Joseph II. im Jahre 1781 „ex proprio motu“ berufen worden war. Die Familie stammte aus dem belgischen Städtchen Visé an der Maas und war patrizischen Ursprungs. Der Vater war gleich ausgezeichnet als Lehrer und Arzt und seinem talentvollen Sohne ein leuchtendes Beispiel im Leben und in der Wissenschaft.

Georg von Sartorius begann seine Studien auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dem Studium der Medicin auf der dortigen und der Wiener Hochschule. Die ausgezeichneten Anstalten von Grätz, die er unter der Leitung seines würdigen Vaters und Lehrers benutzen konnte, legten den Grund zu seiner umfassenden philosophischen, naturwissenschaftlichen und ärztlichen Bildung, die sein ganzes Leben hindurch eine reiche Quelle der sittlichen Erhebung für ihn, der Belehrung und Hülfe für Andere bildete. Im Begriffe, seine Studien in Grätz zu vollenden, siedelte seine Familie nach Visé über; er folgte ihr und ging noch im September desselben Jahres nach Paris, wo er alsbald in die medicinische Schule aufgenommen wurde.

Die reichen Bildungsmittel aller Art, welche Napoleon I. in der Hauptstadt Frankreichs vereinigt hatte, namentlich die vortrefflichen Hospitäler und die Vorträge der hervorragendsten Professoren der medicinischen Facultät gaben seiner schon weitgediehenen Bildung eine seltene Vollendung. Im Juli 1812 wurde er, nach Vertheidigung einer philosophisch-medicinischen Dissertation „De intellectus imperio“, welche von dem bedeutenden Scharfsinn des Verfassers ein glänzendes Zeugniss ablegt, zum Dr. der Medicin promovirt.

Unmittelbar nach erlangter Doctorwürde begab sich von Sartorius nach Aachen und blieb daselbst bis zum Beginn der Campagne von 1813. Auf den Vorschlag des damaligen Präfekten des Roer-Departements, Ladourcette, wurde der junge Arzt in richtiger Schätzung seiner bedeutenden Talente dem in Mainz neu zu errichtenden grossen Militärhospital attachirt, und nahm bald die hervorragendste Stelle bei der Organisation desselben ein. Als der berühmte Larrey sich zur grossen Armee nach Deutschland begab, unterwarf er das Mainzer Hospital einer genauen Prüfung und war durch die von Sartorius getroffenen Einrichtungen so sehr befriedigt, dass er ihn alsbald zum Arzt beim Militärhofstaat des Kaisers mit dem Grade eines Chirurgien major ernennen liess. Dem Generalstab Napoleons beigegeben, wohnte von Sartorius den Schlachten bei Lützen, Bautzen und Wurschen am 2., 20. und 21. Mai 1813 bei. Er hatte das Missgeschick, den Kosaken in die Hände zu fallen, die ihn jedoch bald den Preussen auslieferten. Von diesen wurde von Sartorius nach der Festung Neisse beordert, um den dortigen französischen Gefangenen seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen. Nach der Schlacht bei Leipzig erhielt er sodann

die Erlaubniss, sich nach Oestreich begeben zu dürfen, und blieb in seiner Vaterstadt Grätz bis zur Abdankung Napoleons. Nach Aachen zurückgekehrt, wurde er beim dortigen Militärhospital als Arzt angestellt und blieb in dieser Function bis zur Auflösung desselben im Jahre 1816.

Von dieser Zeit an begann von Sartorius seine Laufbahn als praktischer Arzt in Aachen, wo er sich bald das grösste Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben und bis zu seinem Tode zu erhalten wusste.

Im Jahre 1829 vermählte er sich mit Therese Freiin von Einatten, einer an Geistes- wie Herzensgaben gleich ausgezeichneten Frau; diese Ehe wurde mit einer Tochter gesegnet.

Nach dem Tode des bisherigen Inspektors der Aachener Bäder, Dr. G. Reumont, wurde von Sartorius im Jahre 1829 als Candidat für diese Stelle vom Gemeinderathe der Stadt der königl. Regierung vorgeschlagen und von dieser genehmigt.*) Eben so folgte er dem verstorbenen Dr. Reumont als Arzt des Bürgerspitals.

Den überaus reichen Schatz seiner ärztlichen Erfahrungen und die Früchte seiner gründlichen Studien auf den Gebieten der Philosophie, Geschichte und der Naturwissenschaften hat der Verstorbene weniger literarisch verwerthet, als sie zu einer reichen Quelle der Hülfe für das Wohl seiner Mitmenschen und der mündlichen Belehrung für seine Collegen und zahlreichen Freunde gemacht. Manches Treffliche wurde von ihm concipirt, was im Drange der Geschäfte unvollendet bleiben musste; seine Familie bewahrt namentlich in seinen Briefen die Belege eines eben so tief denkenden Geistes, wie edlen Gemüthes. Ausser der oben bereits erwähnten Dissertation und den in Gemeinschaft mit seinem Freunde Monheim herausgegebenen Schriften über Arsenik- und Zinkvergiftung (1826) befindet sich ein Vortrag des Verstorbenen „Ueber die Wirkung der Aachener und Burtscheider Wässer", den er auf der 25. Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Aachen (1847) hielt, in dem amtlichen Bericht dieser Versammlung (Aachen 1849, S. 122 sq.) abgedruckt. Dieser gedrängte, aber gediegene Vortrag umfasst die reichen Erfahrungen einer mehr als dreissigjährigen Badepraxis und wurde von der medicinischen Sektion mit grossem Beifall aufgenommen. Für die Verbesserung und Hebung des Aachener Badewesens, dem er durch seine amtliche Stellung so nahe stand, war von Sartorius unablässig und mit grossem Erfolg bis zu seinem Tode thätig. Fremde von Distinktion, namentlich Deutsche und Franzosen, suchten von Sartorius vorzugsweise auf; er war ihnen ein eben so liebenswürdiger Wirth, als helfender, geistreicher Freund. Im Jahre 1852 hatte er die Ehre, die Badekur Sr. Majestät des Königs Max von Baiern zu leiten.

Oefter wiederkehrende entzündliche Zustände der Brustorgane, die schon seit vielen Jahren durch ein chronisches Leiden angegriffen waren, hatten schon häufig sein Leben gefährdet, so dass, als sie sich im Winter von 1855 auf 56 in höherem Grade wiederholten, der geschwächte Körper am 6. Febr. 1856 unterlag. Von Sartorius starb hellen Geistes, furchtlos, bis zum letzten Augenblicke treu ergeben dem katholischen Glauben.

---

*) Die Aachener Mineralbrunnen und Bäder sind städtisches Eigenthum und der Inspektor derselben ist städtischer Beamter.

Von Sartorius stand als Mensch und Arzt gleich hoch; in seltener Weise vereinigten sich in ihm die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und Gemüthes. In einem hiesigen Blatte wurde ihm u. A. in voller Wahrheit nachgerufen: „Dr. von Sartorius war ein echter Biedermann von hochherziger, wahrhaft edler Gesinnung. Er besass ein tieffühlendes Herz, das sich mit den Frohen wahrhaft kindlich freuen und mit den Betrübten innig trauern konnte. Er war ein zärtlicher Gatte und Vater, der das häusliche Glück, welches ihm die Seinigen zu bereiten wussten, mit voller Seele zu schätzen und zu geniessen verstand. Er war ein treuer Freund, stets wahrhaftig, offen und frei, ein Mann ohne Falsch, voll uneigennütziger Hingebung. — — — — — Er führte einen echt christlichen Wandel ohne Scheu und Heuchelei; er trug die Religion im Herzen und übte sie durch die That. So lebte von Sartorius, von Niemandem weder befeindet, noch gehasst, von Allen geliebt und geehrt. Er starb wie ein Weiser, ohne Furcht vor dem Tode, voll Vertrauen auf Gott und ein besseres Jenseits; er starb voll Würde und Ruhe mit dem schönen Bewusstsein, sein Tagewerk wohl vollbracht zu haben."

Als Arzt war von Sartorius mit Recht gesucht und geschätzt; er war eine wahre Zierde seines Standes und seinen Collegen, die in ihm ihren Nestor verehrten, ein Muster in jeglicher Beziehung.

Sein König ehrte ihn durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens und der deutsche Apotheker-Verein, so wie die Société des sciences physiques, chimiques et arts agricoles et industriels de France durch Verleihung ihrer Diplome.

Ein rühmendes, anerkennendes Zeugniss der grossen Verdienste der beiden Dahingeschiedenen legte Herr Dr. Lersch öffentlich ab, indem er ihnen sein, in der balneologischen Literatur Epoche machendes Werk der Mineralquellenlehre widmete.

Aachen. Dr. *A. Reumont.*

VII. **Miscellen.**

Das Badewesen im Mittelalter.

In der jüngsten Sitzung der philosophisch-historischen Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften las das correspondirende Mitglied Herr Georg Zappert über das Badewesen des Mittelalters und der späteren Zeit, mit der Bemerkung, dass das Badewesen in Wien im 15. Jahrhundert auf eine äusserst unanständige, der öffentlichen Sittlichkeit Hohn sprechende Weise gehandhabt wurde; auf eine Verordnung des Stadtmagistrats hin mussten daher die Bader (Inhaber der Badestuben) ihren Gästen Quasten (Badequasten) verabreichen. Aus diesem Anlasse pflegten auch die deutschen Maler des Mittelalters beim Sündenfalle solche Badequasten anzuwenden, während sich die italienischen Maler des Feigenblattes bedienten. Da die Wiener bis in das 16. Jahrhundert Vollbärte trugen, und nach dem Bade Kopf und Bart geschoren wurde, so erhielten die Bader auch den Namen Bartscherer, und

theilten sich später in zwei Genossenschaften. Zum Scheren bediente man sich der gewöhnlichen, in Wirthschaften noch üblichen Schafschere. Die jetzt im Gebrauche stehende Schere mit zwei Handhaben ist eine Erfindung der Benedictinermönche, deren Laienbrüder in den Klöstern und später auch ausser denselben das „Scheren" auf eine sehr handsame Weise vollzogen, wesshalb sie mit den zünftigen Badern in arge Streithändel verwickelt wurden. Im 16. Jahrhundert gab es in Wien noch 11 öffentliche Schwitzstuben in der innern Stadt und überdiess in jedem grössern Hause noch eine Privatschwitzstube. Die Schwitzstube war der „Salon" des Hauses. Zahlreiche Stiftungen zu Bädern für Arme wurden damals schon legirt. Baden zählte zu den drei Fröhlichkeiten des Lebens, und es gab damals ein Sprüchwort:

„Willst Du fröhlich sein für einen Tag, so nimm ein Bad,
Willst Du fröhlich sein für einen Monat, so schlacht' ein Schwein,
Und willst Du fröhlich sein für ein Jahr, so nimm ein Weib."

VIII. **Personalien.**

Medicinalrath und Leibarzt Dr. Beneke von Oldenburg zum Hofrath und I. Badearzt in Nauheim. — Dem Hofrath Dr. Veiel in Canstatt das Ritterkreuz des Würtemberg'schen Kronordens.

Kleine Correspondenz.

Herrn Dr. E. in Strasb. Alle Nummern sind regelmässig per Post expedirt worden. Doch kommt das Fehlende nach. — Herrn M. R. K. in D....n. Sie haben stets die ersten Aushängebogen franco unter Kreuzband erhalten; mit dem andern Bezugsweg jedoch einverstanden. — Herrn S. R. D. in O. Alle No. regelmässig durch R......st'sche Buchhandl. expedirt. Das Andere kommt bald. — Herrn Prof. X. L. in A. Früher Alles durch Stettner gesendet, das Letzte durch Jul. Guebhardt, und so auch ferner. — Herrn Hofr. E. in K...n. Bitte um gefällige Einsendung des Versprochenen. — Herrn Dr. L. in W...l. Das Referat von Dr. B. noch nicht erhalten. — Die Herren Dr. Donkersloot und Dr. Ali Cohen werden um die fehlenden Nummern und Bogen gebeten. — Herrn Dr. B. in Exeter. Bitte um vollständiges Frankiren. — Herrn M. R. D. W. in O.....g. Noch keine Sendung aus U. angekommen!! — Herrn Dr. W. sen. in H...r. Versprechen macht Schulden. — Herr M. R. D....r. in L....n lässt lange warten.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.